

Zur Strategie der frühen Völkermission des Paulus

ULRICH MELL

Aus dem 1. Thessalonicherbrief, eine ca. 50 n. Chr. – wahrscheinlich in Korinth¹ – von Paulus² abgefasste³ und einheitlich überlieferte⁴ Schrift, sind eine Reihe von Informationen über den Verlauf seines Aufenthaltes in Griechenland zu entnehmen. Der folgende Beitrag versucht diese geschichtlichen Angaben zu erheben,⁵ um anschließend in einer Auswertung zu fragen, unter welchen programmatischen Bedingungen Paulus seine frühe Völkermission nach dem Verlassen von Antiochia durchführte. Von besonderem Interesse soll dabei sein, ob Paulus bei seiner Mission⁶ einer bestimmten Strategie folgte und, wenn ja,

¹ Vgl. SCHNELLE, *Einleitung* (2007), 62; BROER, *Einleitung* (2006), 349.

² Diese Überzeugung von der Echtheit des 1. Thessalonicherbriefs prägt bis auf wenige Ausnahmen die moderne Paulus-Forschung (siehe den Beitrag von E. Schmidt in diesem Band). Die Ansicht von CRÜSEMANN, *Briefe*, 60 f.155, die den angeblich pseudepigraphischen 1. Thessalonicher auf den Beginn des 2. Jh. n. Chr. datiert, weil der Mimesis-Gedanke von 1 Thess 2,13 in das Milieu der Ignatius-Briefe verweise sowie nur Texte von frühen Kirchenvätern 2,14–16 vergleichbar seien, kann nicht überzeugen, weil M. Crüsemann Konflikte zwischen der jüdischen und christlichen Gemeinschaft aus der frühen Geschichte des Urchristentums ausblendet, vgl. Q 6,22 f.; 11,49–51; 2 Kor 11,24; Gal 1,13; Mk 13,9 par. sowie Apg 4 f.; 7,59; 12,1 f.

³ 1 Thess 1,1a nennt nicht die drei Personen, die den 1. Thessalonicherbrief verfasst haben, sondern den kollektiven Absender, der das Schreiben an die „Gemeinde der Thessalonicher“ autorisierte. Die den 1. Thessalonicherbrief prägende Wir-Rede ist als epistolographischer Plural zu interpretieren, der in 2,18 und 5,27 begründet in den Singular wechselt: Einmal will Paulus als Bürge für die Wahrheit einer Aussage mit seinem persönlichen Namen haften, das andere Mal gibt Paulus als Verfasser an, was mit dem 1. Thessalonicherbrief in der thessalonischen Gemeinde zu geschehen hat.

⁴ Teilungshypothesen des 1. Thessalonicherbriefs, wie sie noch in der Hochzeit der deutschen Literarkritik an Paulus-Schriften in den 70–80er Jahren des 20. Jahrhunderts en vogue waren, werden in der aktuellen Paulus-Forschung nicht mehr verfolgt. Ihr Common Sense geht zudem davon aus, dass 1 Thess 2,13–16 bzw. nur die V. 14–16 kein nachpaulinischer Zusatz sind.

⁵ Die geschichtlichen Daten des 1. Thessalonicherbriefs als Primärquelle werden im Folgenden durch einige wenige Hinweise der Sekundärquelle, der Apostelgeschichte, die ca. 90/100 n. Chr. verfasst wurde (vgl. SCHNELLE, *Einleitung* [2007], 305; BROER, *Einleitung* [2006], 156), ergänzt, und zwar nur dann, wenn sie sich organisch mit den paulinischen Angaben vereinbaren lassen.

⁶ Zum Verständnis von ‚Mission‘ vgl. RABENS, *Jerusalem*, 219, der darunter „das multidimensionale Engagement eines Einzelnen oder einer Glaubensgemeinschaft [...] (versteht), das das Ziel verfolgt, andere Menschen für die eigenen Glaubensinhalte und die damit verbundene Lebenspraxis zu gewinnen“. Die grundsätzliche Motivation zur Mission dürfte Paulus aus dem Urchristentum übernommen haben, da sowohl Johannes der Täufer (vgl. Q 3,7–9; Mk 1,4 parr.) als auch Jesus von Nazaret (vgl. Lk 11,20; 17,20 f.) an der persönlichen Vermittlung ihres Anliegens

wie er mit kontingenten Ereignissen umging, die ihn an der Verwirklichung seines Vorhabens hinderten. Dass Paulus eine Missionsstrategie⁷ leitete, ist anzunehmen, da die aus dem 1. Thessalonicherbrief bekannt werdende Strecke paulinischer Mobilität durch Griechenland mindestens ca. 700 km beträgt.⁸ Zwar wurde die Reisefreudigkeit der damaligen Bevölkerung⁹ von der relativ guten Infrastruktur im Römischen Reich begünstigt,¹⁰ doch war eine auf dem Land- und/oder Seeweg durchgeführte Fortbewegung¹¹ immer mit körperlichen Strapazen wie unvorhersehbaren Risiken – Widrigkeiten durch Naturereignisse¹² oder Banditentum¹³ – verbunden. Von dem finanziellen Aufwand für Ausrüstung, Proviant, Transport und Unterkunft¹⁴ ganz zu schweigen, den eine Reise erforderte, die große Distanzen fern der eigenen Heimat überwinden will, ohne auf private Gastgeber zurückgreifen zu können.

I. Zur Geschichte der frühen Völkermission von Paulus in Griechenland

Hinsichtlich der Informationen des 1. Thessalonicherbriefes ist zuallererst zu bemerken, dass Paulus sich auf seiner Reise nicht allein fortbewegte. Handelt es sich bei der Schrift um einen „Brief“ (5,27), so stellt Paulus gemäß epistolographischer Konvention am Beginn im ‚Präskript‘, und zwar in der ‚Superscriptio‘, mit „Paulus, Silvanus und Timotheus“ (1,1a) den aus drei Personen bestehende Absenderkreis dem Adressaten, „der Gemeinde der Thessaloniker“ (1,1b), vor. Da Paulus in seinen authentischen Briefen¹⁵ neben sich als Absender

gelegen war. Im Unterschied zur Polemik von Mt 23,15 ist es für das antike Judentum bis heute nicht gelungen, eine aktive (Proselyten-) Mission nachzuweisen, vgl. KONRADT, *Gericht*, 47–53.

⁷ Zur Definition einer Missionsstrategie vgl. RABENS, *Jerusalem*, 221, der diese „als den Konnex von missiologischen Prinzipien und deren praktischer Anwendung“ definiert.

⁸ Diese Distanz ergibt sich, wenn man annimmt, dass Paulus auf dem Land- und/oder Seeweg von Philippi (1 Thess 2,2) über Thessaloniki (1,1) nach Athen (vgl. 3,1) und dann weiter nach Korinth gereist ist. (Vgl. die Beiträge von U. Fellmeth und M. Schuol in diesem Band)

⁹ Dazu vgl. GIEBEL, *Reisen*, 131 f.

¹⁰ Vgl. dazu FELLMETH, *Pilgerberichte*, 47–51 sowie BENDER, *Reiseverkehr*; CASSON, *Reisen*, 188–257; RECK, *Kommunikation*, 81–84.

¹¹ Dazu RECK, *Kommunikation*, 85–91.

¹² Apg 27,14.18 berichtet von einem schweren (Nordost-) Sturm; 2 Kor 11,25b nennt einerseits Schiffbruch durch Materialermüdung bzw. -fehler (?) und andererseits einen Schiffsverlust, sodass man, um aus Seenot gerettet zu werden, ein Rettungsboot besteigen (vgl. Apg 27,30) oder sich auf Schiffstrümmern über Wasser halten musste (vgl. 27,44).

¹³ Vgl. 2 Kor 11,26b. Zum Banditentum in römischer Zeit vgl. SHAW, Art. *Räuberbanden*, 761.

¹⁴ Zu den Kosten einer auch mit Verpflegung verbundenen Übernachtung in Wirtshäusern vgl. den Grabstein aus Aesernia (zit. bei GIEBEL, *Reisen*, 147): Wein, Brot und Fleisch 3 As, Heu für das Maultier 2 As.

¹⁵ Dazu zählen nach *Communis opinio* neben dem 1 Thess der Röm, 1+2 Kor, Gal, Phil und Phlm.

seine Mitarbeiter einbringt,¹⁶ ist davon auszugehen, dass es sich bei Silvanus und Timotheus um Personen handelt, die der Gemeinde in Thessaloniki als Mitstreiter von Paulus bekannt sind. Sie bildeten zusammen unter Paulus' Leitung ein Missionsteam, das in Griechenland u. a. Thessaloniki aufsuchte und dort eine christliche Gemeinde gründete.

Die Stadt Thessaloniki erreichte das Missionsteam von Osten her. Ihr vorheriger, einen längeren Zeitraum umfassender Aufenthaltsort war die ca. 150 km entfernt liegende Stadt Philippi (vgl. 1 Thess 2,2). Ist Thessaloniki seit 44 n. Chr. (wieder) Hauptstadt der römischen Provinz *Macedonia*,¹⁷ so die Stadt Philippi seit 30 v. Chr. eine römische *Colonia*¹⁸. Auch in Philippi war es zur Gründung einer ‚christlichen Gemeinde‘¹⁹ gekommen: Die drei Missionare hatten nämlich die Stadt verlassen müssen, weil es aufgrund ihrer Verkündigung des Evangeliums zu einem schweren Konflikt mit den örtlichen Stadtbehörden gekommen war. Ihre Inhaftierung war mit körperlicher Misshandlung verbunden (vgl. 2,2) und führte anschließend zur Ausweisung.²⁰ In Thessaloniki angekommen, finanzierten die drei Missionare von Anfang an ihren Lebensunterhalt mit eigener Lohnarbeit (vgl. 2,9). Ihre Verkündigung des Evangeliums bewirkte die Konversion von Personen nichtjüdischer Herkunft: 1 Thess 1,9f. bemerkt Paulus nämlich, dass die Hinwendung zum christlichen Glauben bedeutet, dass man die vormals verehrten Götterbilder verließ, um dem wahren und lebendigen Gott zu dienen, der in Jesus Christus sich als Retter offenbart.

Auch in Thessaloniki konnten die drei Missionare nicht bleiben (vgl. 1 Thess 2,17). Wie lange ihr Wirken in der thessalonischen Gemeinde dauerte, wird aus dem 1. Thessalonicherbrief nicht deutlich. Dass es nur eine Zeit von mehreren Wochen bzw. wenigen Monaten war, deutet sich an, wenn 3,5 die Sorge durchblicken lässt, dass die thessalonische Gemeinde nicht genügend gefestigt sein könnte. Grund für das Verlassen der Gemeinde dürften Misshelligkeiten sein, die sich von thessalonischen Mitbürgern gegen die gesamte Gemeinde richteten (vgl. 2,14). Allerdings verließen die Missionare Thessaloniki, bevor es wie zuvor in Philippi zu ihrer Inhaftierung als Unruhestifter kommen konnte. Mehrmals versuchte das Missionsteam, zur Gemeinde in Thessaloniki zurückzukehren (vgl. 2,18). Jedoch war ihren Bemühungen kein Erfolg beschieden.

Überraschenderweise verließen die drei Missionare daraufhin Mazedonien und traten eine Reise von über 450 km in den Süden Griechenlands an. Ohne

¹⁶ Vgl. 1 Kor 1,1; 2 Kor 1,1; Phil 1,1; Phlm 1, nachpaulinisch Kol 1,1; 2 Thess 1,1, Ausnahmen: Röm 1,1; Gal 1,2.

¹⁷ Zu Thessaloniki vgl. VOM BROCKE, *Thessaloniki*, 15–20.

¹⁸ Vgl. Apg 16,12. Offizieller Name ist *Colonia Iulia Augusta Philippensis*; zu Philippi vgl. PILHOFER, *Philippi*, 163–165.

¹⁹ Das Adjektiv ‚christlich‘ ist für die Bezeichnung einer aufgrund der Mission des paulinischen Teams entstehenden religiösen Gruppierung anachronistisch, wird jedoch beibehalten, um den Unterschied zu anderen Vereinen der hell.-röm. Polis zu bezeichnen.

²⁰ Vgl. auch Phil 1,30 sowie Apg 16,11–40.

dass der 1. Thessalonicherbrief den Standortwechsel nach Athen (1 Thess 3,1) begründet, wird erläutert, dass sich dort das Dreierteam trennte: Während Paulus nicht erzählt, wo Silvanus blieb,²¹ reiste Timotheus seinen Angaben zufolge von Athen aus zurück nach Thessaloniki, um die Gemeinde als Missionar zu besuchen (vgl. 3,2). Nach seiner nur wenige Wochen (?) währenden Reise trifft er wieder mit Paulus und Silvanus zusammen. Dürfte der Ort ihres Wiedersehens bei ihrer Trennung in Athen verabredet gewesen sein, so schweigt sich der 1. Thessalonicherbrief darüber aus. Dass es Korinth war, ist neben Apg 18,5 der paulinischen Vita zu entnehmen, insofern Paulus dort eine erfolgreiche Missionsarbeit begann.²² Dem dort wieder vereinigten Missionsteam gibt Timotheus einen mündlichen Bericht über seine Reise (vgl. 1 Thess 3,6), der gute und schlechte Nachrichten enthält. Erst auf die Information von Timotheus, dass in Thessaloniki eine christliche Glaubensgemeinschaft weiterhin existiert, entschließt sich Paulus, den 1. Thessalonicherbrief aufzusetzen.

II. Frühe Völkermission als Kollegialmission

Paulus begleitete auf seiner Griechenlandmission mit Silvanus und Timotheus zwei im christlichen Glauben verbundene Brüder, die familiär unabhängig²³ ihr Leben gestalten konnten. Zusammen bildeten sie unter seiner Führung ein Missionsteam, das in Sachen Evangeliumsverkündigung gemeinsam unterwegs war.

Ist aus 2 Kor 1,19²⁴ über Silvanus²⁵ nur bekannt,²⁶ dass er auch die auf Thessaloniki folgende Missionsarbeit in Korinth im Team zusammen mit Paulus und Timotheus verantworten wird, so dürfte Silvanus Paulus bereits seit seinem Aufbruch aus Antiochia begleitet haben.

²¹ Bezieht man 2 Kor 11,9 auf die Anfangszeit der paulinischen Mission in Korinth, in der der 1. Thessalonicherbrief verfasst wurde, dann könnten mazedonische Gemeinden mit einem Geldbetrag Paulus unterstützt haben (vgl. Apg 18,5a). Timotheus könnte diese Hilfe von seiner Reise nach Thessaloniki, Silvanus von derjenigen nach Philippi mitgebracht haben. Doch ist diese Nachricht zu vage formuliert und zeitlich schwer einzuordnen, um eine Reise von Silvanus parallel zu Timotheus zu belegen (anders KOCH, *Geschichte*, 252).

²² Vgl. 1 Kor 3,6–8; 2 Kor 1,19.

²³ Vgl. für Paulus 1 Kor 7,7; der Familienstand von Silvanus und Timotheus ist nicht bekannt.

²⁴ Vgl. auch Apg 18,5.

²⁵ Latinisierte Form (-us) des griechischen Namens Σιλουανός (vgl. BAUER, *Wörterbuch*, s. v.). Der häufig verwendete Name (vgl. PREISIGKE, *Namenbuch*, s. v.) ist auch als Gentilname bekannt (vgl. SOLIN/SALOMIES, *Repertorium*, 171).

²⁶ Silvanus wird noch 2 Thess 1,1 zusammen mit Timotheus als Absender des um 100–120 n. Chr. zu datierbaren pseudepigraphischen 2. Thessalonicherbriefs genannt (vgl. NICKLAS, 2. *Thessalonicherbrief*, 62). Der gleichfalls pseudepigraphische, auf ca. 115 n. Chr. zu datierende 1. Petrusbrief (dazu KOCH, *Geschichte*, 477 f.) nennt Silvanus 5,12 einen „treuen Bruder“ von Petrus, der als Briefbote den 1. Petrusbrief den Adressaten angeblich überbracht haben soll. Die Angaben folgen wahrscheinlich Apg 15,22–33, die einen Silas als Überbringer des Briefes der Apostel (einschließlich des Petrus) an Gemeinden in Syrien und dem südlichen Kleinasien nennt, vgl. BECKER, *Autorität*, 179.

Diese Annahme legt die Apostelgeschichte nahe, die in 15,40 erstmals einen gewissen Silas nennt,²⁷ der an Paulus' Seite auf der sog. ‚Zweiten Missionsreise‘²⁸ war, die ihn von Antiochia bis Korinth führte. Dürfte es sich bei Silas bzw. Silvanus um ein und dieselbe Person handeln,²⁹ so war Silvanus seinem Namen nach ein Christ jüdischer Abkunft, der sich als „Prophet“ in der Ausgestaltung der ‚Antiochenischen Theologie‘ beteiligt hatte (vgl. 15,32, dazu 1 Thess 5,19 f.; 1 Kor 14,24,26).

Hatte sich Silvanus im Gegensatz zu den während des ‚Antiochenischen Konfliktes‘ in der dortigen Gemeinde aufhaltenden sonstigen Christen jüdischer Herkunft für das von Paulus vertretene Evangeliumsverständnis entschieden,³⁰ so fanden beide auf der Grundlage einer gemeinsamen Auffassung zueinander: Danach begründet der Glaube an das Evangelium von der Auferstehung Christi von Toten³¹ einen fundamental neuen Weg Gottes, der den Völkern die Beteiligung an dem Israel verheißenen Heil eröffnet, indem sie mittels ihres christlichen Glaubens im Geist Christi (Nächsten-) Liebe üben.³² Diese theologische Basis, die für Glaubende nichtjüdischer Herkunft zugleich eine Unabhängigkeit von jüdischen Tora-Normen vorsah,³³ motivierte Paulus und Silvanus, das Projekt einer Völkermission in Angriff zu nehmen.

Es darf als ein glücklicher Umstand bezeichnet werden, dass sich ihnen auf ihrer partnerschaftlich begonnenen Missionsreise mit Timotheus ein weiterer Mitstreiter ‚Antiochenischer Theologie‘ zugesellte, den Paulus zuvor für den christlichen Glauben gewonnen hatte³⁴.

Schenkt man der Apostelgeschichte Vertrauen (vgl. Apg 15,36–16,3), so erweiterte sich das Missionsteam nach der Durchquerung von Zilizien im pisidischen Lystra durch Aufnahme von Timotheus zu einem Dreierkollegium. Timotheus soll einer religiös-gemischten

²⁷ Vgl. noch Apg 16,19.25.29; 17,4.10.14 f.; 18,5.

²⁸ Vgl. Apg 15,36–18,22. Zählung und Einteilung in ‚Missionsreisen‘ verdanken sich einer forschungsgeschichtlichen Betrachtung und sind nicht von der Apostelgeschichte geprägt, s. VERHEYDEN, *Missionsreise*, 109 f.; Näheres bei KOCH, *Geschichte*, 572–579.

²⁹ Die Person trug entweder zwei Namen, einen semitischen, Σιλᾶς, und einen griechischen, Σιλουανός, „od.[er] Σιλουανός ist die latein.[ische] Form desselben semit.[ischen] Namens [= אֱלִיָּאָשׁ], der in Σιλᾶς gräzisiert vorliegt“ (BAUER, *Wörterbuch*, s. v., mit Verweis auf BDR § 125_o).

³⁰ Die Formulierung Gal 2,13: „... auch die übrigen Juden“, die bedeutet, dass sich grundsätzlich alle zur Zeit des Konflikts in Antiochia aufhaltenden Christen jüdischer Herkunft von Paulus' theologischer Einstellung absetzten, dürfte übertreiben (so SCHÄFER, *Paulus*, 229). So erklärt OLLROG, *Paulus und seine Mitarbeiter*, 18: „Wenigstens Silvanus hielt sich zu Paulus und war einer der wenigen (oder der einzige) von ihnen, der sich ganz der gesetzesfreien Evangeliumsverkündigung des Paulus anschloß“. Eine andere Möglichkeit ist, dass Paulus sich Gal 2,13 nur auf Christen jüdischer Herkunft aus Antiochia bezieht, worunter der ‚Jerusalemser‘ Silvanus/Silas (vgl. Apg 15,22.27) von ihm nicht gezählt wurde.

³¹ Vgl. z. B. 1 Kor 15,3b–5*.

³² Vgl. Gal 5,5 f.; 6,2.

³³ Vgl. Gal 5,2.

³⁴ Vgl. 1 Kor 4,17. Nach Auskunft der Apostelgeschichte (vgl. 16,3, dazu 14,6–13.19) geschah seine Hinwendung zum christlichen Glauben zusammen mit seiner Mutter im Verlauf der sog. ‚Ersten Missionsreise‘ (vgl. Apg 13 f., dazu KOCH, *Geschichte*, 217–223).

Familie zugehören, insofern nur seine Mutter jüdischer Herkunft war (vgl. 16,1,3). Da die Partner entgegen jüdischer Halacha³⁵ zusammenlebten, könnte Timotheus, der religionsgesetzlich als Jude galt, ein eher ‚laxes Judentum‘³⁶ kennengelernt haben. Seine familiäre Sozialisation lässt ihn sowohl für polytheistische Gottesverehrung als auch für das monotheistische Judentum aufgeschlossen sein.³⁷ Da Timotheus aufgrund seiner Herkunft gute Ortskenntnisse in Kleinasien gehabt haben dürfte und auch von Mitchristen aus Lystra und Ikonion empfohlen wurde (vgl. 16,2), war es für Paulus insgesamt gut begründet, dass er ihn Silvanus als Partner vorschlug.

War das Missionsteam seit seinem Weg durch Kleinasien³⁸ als Dreierteam unterwegs, so ruhte die Aufgabe der Evangeliumsverkündigung auf mehreren Schultern. Ihre Botschaft vom „Sohn Gottes, Christus Jesus“ wurde von nun an als Gottes eindeutiges „Ja“ zur Welt glaubwürdig vorgetragen (2 Kor 1,19), da sie aus dreier Zeugen Mund³⁹ ihre rechtliche Gültigkeit erhielt. Alle drei Missionare wurden im Verlauf der Reise zu Genossen, die versuchen mussten, die Strapazen und Nöte einer in fremde Gegenden vorstoßenden Reisesmission gemeinsam zu ertragen. Dass man sich als gleichberechtigte Kollegen verstand, unterstreicht die von Paulus 1 Thess 3,2 über den zur thessalonischen Gemeinde gesandten Timotheus gemachte Aussage, dass er „unseren Bruder“⁴⁰ und Mitarbeiter Gottes⁴¹ am Evangelium Christi⁴² ist. Dürfte diese Ansicht

³⁵ Vgl. Jev 45^b (Bill. 2, 741).

³⁶ Vgl. HAENCHEN, *Apostelgeschichte*, 419.

³⁷ Die Mitteilung der Apostelgeschichte, dass Paulus Timotheus beschneiden ließ (vgl. Apg 16,3), dürfte keinerlei historische Wahrscheinlichkeit besitzen (mit OLLROG, *Paulus und seine Mitarbeiter*, 21), da Paulus seit seiner Beteiligung an der Völkermission in der antiochenischen Christenheit ein gesetzesfreies Evangelium propagierte (vgl. Gal 2,3), das auch später keine Toraobservanz vorsah (vgl. 5,1f.). In Unkenntnis paulinischer Theologie dürfte die Apostelgeschichte die Angabe, Timotheus sei mütterlicherseits jüdischer Abstammung (vgl. Apg 16,3), benutzt haben, um Timotheus mit einem guten Leumund als gesetzestreuen Juden auszustatten, vgl. aber dazu den Beitrag von B. Mutschler in diesem Band.

³⁸ Vgl. zur Historizität der Reise des Missionsteams von Lykaonien und Pisidien nach Mazedonien KOCH, *Geschichte*, 575–577.

³⁹ Vgl. Dtn 17,6; 19,15; Mt 18,16; 2 Kor 13,1; Hebr 10,28.

⁴⁰ Der Ausdruck ἀδελφός bezeichnet zunächst allgemein den Mitchristen (vgl. OLLROG, *Paulus und seine Mitarbeiter*, 78 Anm. 93; HAUFE, *Thessalonicher*, 56 Anm. 199). Er wird von Paulus für seine eigenen Mitarbeiter (vgl. 1 Kor 1,1; 2 Kor 2,13), aber auch für christliche Missionare (vgl. 1 Kor 16,12; 2 Kor 8,22) benutzt. Das beigefügte Personalpronomen dürfte das besondere Verhältnis hervorheben, das zu Timotheus „als eng verbundenen Mitarbeiter in der Dreiergruppe der Missionare“ (a. a. O., 56) besteht.

⁴¹ Vgl. 1 Kor 3,9 bezogen auf Apollos (und Paulus). Der von BAUER, *Wörterbuch*, s. v., gemachte Vorschlag, das σύν- beziehe sich nicht auf Gott („Arbeitsgenossen im Dienst Gottes“), ist abzulehnen (mit HAUFE, *Thessalonicher*, 57): Wer das Evangelium von Christus „ausrichtet, ist nicht weniger als Gottes Mitarbeiter“ (a. a. O., 57).

⁴² Τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ (vgl. Röm 15,19; 1 Kor 9,12; 2 Kor 2,12; 9,13; 10,14; Gal 1,7) ist ein *Genitivus obiectivus* (vgl. HOLTZ, *Thessalonicher* [1998], 126 Anm. 611; HOPPE, *I. Thessalonikerbrief*, 199), der den Inhalt des Evangeliums als Verkündigung des irdischen Jesus als den göttlich gesalbten Retter für die Völker bezeichnet und insofern zugleich zum *Genitivus auctoris* wird (vgl. HOLTZ, ebd., und analog dazu 2 Kor 5,18–6,2).

selbstredend auch für Silvanus gelten,⁴³ so teilen alle drei Kollegen das Bewusstsein, als von Gott auserwählte Mitarbeiter gleichberechtigt am Vorhaben der Völkermission mitzuwirken.⁴⁴

III. Frühe Völkermission als apostolische Mission

Als Paulus mit seinem Team in Mazedonien eintraf, konnte er selbst auf eine weit über ein Jahrzehnt andauernde Wirkungszeit in der christlichen Gemeinde von Antiochia zurückblicken.⁴⁵ Neben seiner Tätigkeit für die Gemeinde in der (Groß-)Stadt Antiochia⁴⁶ hatte er zusammen mit Barnabas im Auftrag der antiochenischen Gemeinde ein Missionsunternehmen auf Zypern und in Teilen von Kleinasien geleitet.⁴⁷ Praktische Missionsarbeit in römischen Kolonien,⁴⁸ wenn auch durch eine aussendende Gemeinde mit finanzieller wie logistischer Hilfe ausgestattet, war ihm daher nicht fremd. Aufgrund seiner erfolgreichen Missions- wie Gemeindegearbeit gelang es Paulus mit der Zeit, in das Leitungsgremium der Gemeinde von Antiochia aufgenommen zu werden.⁴⁹ Ja, aufgrund seiner ausgezeichneten Kenntnis alttestamentlich-frühjüdischer Theologie, die er u. a. seiner ehemaligen Zugehörigkeit zur frühjüdischen Elite der Pharisäer verdankte,⁵⁰ konnte er das theologische Profil der Gemeinde entscheidend prägen. So avancierte Paulus auf dem ‚Apostelkonvent‘ in Jerusalem sogar zu ihrem Sprecher.⁵¹

Diese im Jahre 48/9 n. Chr.⁵² durchgeführte Versammlung sollte sich als Glücksfall für Paulus' spätere Mission erweisen. Angeregt worden war das Treffen von ‚Antiochia‘, um einen schwerwiegenden theologischen Dissens mit den

⁴³ Vgl. HAUFE, *Thessalonicher*, 57. Silvanus wird nach 1,1 im 1. Thessalonicherbrief nicht mehr erwähnt. Jedoch ist 3,6 zu entnehmen, dass er zusammen mit Paulus den Bericht von Timotheus über seine Reise nach Thessaloniki entgegennimmt. Da Silvanus mit Timotheus als Absender des 1. Thessalonicherbriefes fungiert, dürfte er die von Paulus über Timotheus gemachte Aussage sowohl unterstützt als auch auf sich selbst bezogen haben.

⁴⁴ Vgl. HOLTZ, *Thessalonicher* (1998), 125; OLLROG, *Paulus und seine Mitarbeiter*, 67; RECK, *Kommunikation*, 166 f., dazu 2 Kor 1,24; 8,23a.

⁴⁵ Vgl. Gal 2,1.

⁴⁶ Zu Antiochia vgl. HAENSCH, Art. *Antiochia*, 133–135.

⁴⁷ Vgl. Apg 13 f.

⁴⁸ Vgl. BREYTENBACH, *Missionsreise*, 102, der darauf hinweist, dass es „die Tendenz [...] des Paulus“ sei, „sich an römischen Militärkolonien wie Antiochia ad Pisidiam, Lystra, Ikonion, Troas, Philippi, Korinth“ zu orientieren.

⁴⁹ Vgl. Apg 13,1.

⁵⁰ Vgl. Phil 3,5. Zur frühjüdischen Gruppierung der Pharisäer, die sich in der Folge des religiös motivierten makkabäischen Aufstands 168–164 v. Chr. für ein gesetzeskonformes Judentum einsetzte, vgl. WEISS, Art. *Pharisäer*, 473–481.

⁵¹ Vgl. Gal 2,2.

⁵² Zur Datierung vgl. KOCH, *Geschichte*, 238.

sog. ‚Jakobusleuten‘ der christlichen Gemeinde in Jerusalem auszuräumen:⁵³ Strittig war nicht nur die von der antiochenischen Gemeinde programmatisch vorgenommene Mission von Personen nichtjüdischer Herkunft,⁵⁴ sondern auch die kultische Praxis, eine vorbehaltlose Tischgemeinschaft mit Gläubigen nichtjüdischer Herkunft beim ‚Herrenmahl‘ durchzuführen.⁵⁵ Nachdem Paulus in den Beratungen in Jerusalem seine spezifische Evangeliumsverkündigung, mit der er sich an Personen nichtjüdischer Herkunft wandte, sowohl der versammelten Jerusalemer Gemeinde wie auch ihrem Leitungsgremium vorgetragen hatte,⁵⁶ kam ‚Jerusalem‘ zur Überzeugung, seine Verkündigung als gleichberechtigt zur bisher u. a. von Petrus betriebenen Evangeliumsverkündigung an Personen jüdischer Herkunft anzuerkennen.⁵⁷ Dadurch war der Weg frei für ein Abkommen zwischen ‚Jerusalem‘ und ‚Antiochia‘: Ihre Übereinkunft regelte die Teilhabe an Israels Heil von Gläubigen nichtjüdischer Herkunft⁵⁸ und zwar ohne, dass sie sich der Pflicht der Tora zur Beschneidung als Aufnahme in das jüdische Erwählungsvolk unterziehen müssten.⁵⁹

Seit diesem Treffen in Jerusalem durfte sich Paulus als ein von Christus berufener Apostel verstehen, der von dem Gesalbten Gottes für seine Evangeliumsverkündigung an die Völker beauftragt worden war.⁶⁰ Für seine spätere selbständige

⁵³ Das Treffen in Jerusalem sollte die in der Gemeinde von Antiochia entstandenen Irritationen beenden, die gesetzestreue Christen jüdischer Herkunft aus Jerusalem bei Besuchen in Antiochia verursacht hatten. Diese Jerusalemer (sicher identisch mit den „Falschbrüdern“ Gal 2,4 und den „Leuten von Jakobus“ 2,12) verlangten von Christen nichtjüdischer Herkunft die Beschneidung und damit implizit auch die Übernahme der gesamten jüdischen Tora. Für die antiochenische Gemeinde, die sich gegen Auflagen für Gläubige nichtjüdischer Herkunft entschieden hatte, verständlicherweise eine schwer erträgliche und von sich aus, d. h. ohne eine Verabredung mit ‚Jerusalem‘ zu treffen, nicht zu bewältigende Situation.

⁵⁴ Erfolgte in der frühen Zeit des Urchristentums einzelne Konversionen von Personen nichtjüdischer Herkunft (vgl. Q 7,1–10; Mk 7,24–30; Apg 10,47 f.), so kam es aufgrund der besonderen Bedingung in der Diasporasynagoge von Antiochia (vgl. Josephus, Bell. 7, 45) zu Konversionen von sog. ‚Gottesfürchtigen‘, die in eine grundsätzlich aufgenommene Völkermission mündete, vgl. Apg 11,20 f. sowie die von Antiochia initiierte Mission von Zypern und Teilen von Kleinasien Kap. 13 f.: Letztere führte zu Gemeindegründungen von Gläubigen nichtjüdischer Herkunft in Ikonion, Lystra und Derbe.

⁵⁵ Vgl. Gal 2,12. Diese beiden (sic!) in der antiochenischen Gemeinde vorhandenen ‚Neuerungen‘ gehören zu den geschichtlichen Voraussetzungen des innerchristlichen Konfliktes. Wer nur die Beschneidungsfrage nennt (z. B. KOCH, *Geschichte*, 228) verkennt, dass eine ‚Herrenmahlsfeier‘ von Gläubigen nichtjüdischer und jüdischer Herkunft die ekklesiologische Folge einer beschneidungsfreien Völkermission ist. Insofern ist es richtig, wenn BÖTTRICH, *Apostelkonvent*, 103, ausführt: „Beide Ereignisse [der Jerusalemer Apostelkonvent und der Antiochenische Konflikt, U.M.] sind miteinander verbunden“, und bemerkt: „Was in Antiochia verhandelt wird, erscheint damit als eine Art Folgekonflikt“.

⁵⁶ Vgl. Gal 2,2.

⁵⁷ Vgl. Gal 2,7 f.

⁵⁸ Vgl. Gal 2,1–3.

⁵⁹ Vgl. Gal 2,1,3 das Verfahren mit Titus, dem aus Antiochia als Exempel mitgereisten Gläubigen nichtjüdischer Herkunft.

⁶⁰ Vgl. Gal 2,8 f. Aus dieser Sicht – jedoch ohne den Begriff Apostel zu verwenden – beschreibt

Mission wird er diese Auszeichnung benutzen, indem er sowohl in Philippi als auch in Thessaloniki als „Apostel Christi“ (1 Thess 2,7) auftrat und diese Würdigung auch seinen beiden Mitarbeitern, die an Gottes endzeitlichem Rettungswerk der Gründung von ‚Völkergemeinden‘ mitwirken, nicht vorenthielt.⁶¹ Zugleich verwendete Paulus die ursprünglich nur ‚antiochenische Gläubige‘ nichtjüdischer Herkunft betreffende soteriologische Gleichberechtigung für das Vorhaben seiner eigenen, jedoch von Antiochia völlig unabhängigen apostolischen Völkermission.⁶²

Um jedoch die Anerkennung von Gemeindegründungen aus Gläubigen nicht-jüdischer Herkunft als integrativen Teil des endzeitlichen Israels durch ‚Jerusalem‘ zu erreichen, musste Paulus jedoch einen wichtigen Umstand verwirklichen: Damit die Einheit der Christenheit durch die Existenz zweier verschiedener Verkündigungsweisen des Evangeliums⁶³ nicht aufs Spiel gesetzt werde, hatte er nämlich auf dem Jerusalemer Apostelkonvent zusammen mit Barnabas ein wichtiges Zugeständnis gemacht:⁶⁴ Danach müssen Gläubige nichtjüdischer Herkunft einwilligen, mit einer Geldsammlung an die Jerusalemer Gemeinde⁶⁵ den heilsgeschichtlichen Ursprung ihrer von Toraobservanz freien Glaubensexistenz zu würdigen. Auf diese Weise sollte es zu einem Ausgleich zwischen Christen jüdischer Herkunft und Christen nichtjüdischer Herkunft kommen: Während die einen den Gläubigen nichtjüdischer Herkunft Heilsteilhaber an Israels göttlicher Verheißung ermöglichen, geben die anderen den Gläubigen

Paulus im späteren Galaterbrief seine zeitlich weit vor dem Apostelkonvent liegende Lebenswende in Damaskus, vgl. 1,16.

⁶¹ Der in 1 Thess 2,9 Verwendung findende Apostelbegriff ist weder Titel noch Amtsbezeichnung (vgl. HOPPE, *1. Thessalonikerbrief*, 151). Er ist auch nicht im technischen oder professionellen Sinne gebraucht, da er kombiniert mit „Christus“ erscheint, anders HOLTZ, *Thessalonicher* (1998), 78–81; SCHREIBER, *1. Thessalonicher*, 140. Zudem ist er nicht wie Apg 1,21f.26 nahelegt, personell eingeschränkt auf den Kreis der 11 + 1 Jünger. Zur Vermeidung von Missverständnissen bietet sich mit BAUER, Wörterbuch, s. v., eine deutsche Übersetzung mit „Abgesandter“ an. Der Ausdruck „Apostel Christi“ ist dabei als *Genitivus subjectivus* zu verstehen und bringt zum Ausdruck, dass die Abgesandten im Auftrag und in Vertretung ihres erhöhten Herrn, dem Gesalbten Gottes, mit seiner Botschaft an den Menschen zu ihrer Rettung tätig werden. Sie treten damit als seine selbständig agierende – im Unterschied zum Boten – Botschafter auf. Paulus wird später den Apostelbegriff als Christus- oder Erscheinungsapostolat (um-) definieren (vgl. 1 Kor 9,1f.; 15,7b; Gal 1,15 f.). Zur Zeit des 1. Thessalonikerbriefs partizipiert der Begriff an einem offenen Apostelbegriff, insofern er nur die gemeindegründende Tätigkeit meint, vgl. FREY, *Apostel*, 200.

⁶² Vgl. SCHREIBER, *1. Thessalonicher*, 43.

⁶³ Vgl. Gal 2,7, dass es aufgrund der Beratungen auf dem Apostelkonvent zur Anerkennung zweier verschiedener ‚Evangelien‘ kam, zum einen das bisher praktizierte, sich an Personen jüdischer Herkunft richtende Evangelium mit bleibender Toraobservanz – das ‚Evangelium der Beschneidung‘ – und zum anderen das sich in Antiochia neu an Personen nichtjüdischer Herkunft richtende Evangelium ohne Toragehorsam, das ‚Evangelium der Unbeschnittenheit‘.

⁶⁴ Vgl. Gal 2,10. Die Kollektenvereinbarung dürfte nicht Bestandteil der Abmachung gewesen sein, vgl. BECKER, *Paulus* (1992), 272 f.; HORN, *Kollektenthematik*, 139 f.

⁶⁵ Diese Gelder waren bestimmt zur Verteilung an Bedürftige der Jerusalemer Gemeinde, vgl. 2 Kor 9,9,12.

jüdischer Herkunft materielle Versorgung.⁶⁶ Aufgrund dieser Konzession musste es Paulus aber während der gesamten Zeit seiner selbständigen Völkermission in Kauf nehmen, dass über den von ihm und seinem Team gegründeten Gemeinden das Damoklesschwert ihrer Akzeptanz durch ‚Jerusalem‘ schwebte. Diese Unsicherheit musste bis zu dem Zeitpunkt andauern, an dem es zur tatsächlichen Annahme des von den paulinischen Missionsgemeinden gesammelten Geldbetrages durch die christliche Erstgemeinde von Jerusalem⁶⁷ gekommen war.⁶⁸

IV. Frühe Völkermission als Pioniermission

Konnte die Jerusalemer Abmachung Gläubigen nichtjüdischer Herkunft die Teilhabe an dem Israel verheißenen Gottesheil verbürgen, so wurde jedoch das genauso strittige Folgeproblem nicht gelöst, nämlich, ob es in sog. ‚gemischten Gemeinden‘, die sich aus Christen jüdischer und nichtjüdischer Herkunft zusammensetzen, bei der Feier des Herrenmahls zu einer Tischgemeinschaft kommen kann: Schloss das christliche Mahl, das entweder als Erinnerungs-⁶⁹ oder als Gedächtnismahl⁷⁰ gefeiert wurde, doch die Sättigung aller Teilnehmer an den zum Mahl mitgebrachten Speisen ein.⁷¹ Der Grund lag in der jüdischen Tora, die aus dem Grund der Abgrenzung des Erwählungsvolkes von den Völkern Juden einen gemeinsamen Tisch mit Unreinen untersagte.⁷² Wurde dieses ‚gemischte Herrenmahl‘ in dem von Gläubigen jüdischer Herkunft dominierten Jerusalem bzw. Palästina nicht gefeiert, blieb Petrus nichts anderes übrig, als nach Antiochia zu reisen, um seine Praxis kennenzulernen: Als erster Auferstehungszeuge⁷³ sollte er wie zuvor über das paulinische Völkerevangelium⁷⁴ so auch über den ‚christlichen‘ Geist, näher: der Angemessenheit der in Antiochia geübten Herrenmahlsfeier zur bisher unter Gläubigen jüdischer Herkunft praktizierten Kult-

⁶⁶ Vgl. die paulinische Zuspitzung 2 Kor 9,10–15; Röm 15,27.

⁶⁷ Ort der Auferstehung Jesu und Gründung der ersten Auferstehungsgemeinde, vgl. Mk 16,1–8 par.; Apg 1,13 f.

⁶⁸ Vgl. Röm 15,25–28; 2 Kor 9,12–15. Aus dem Philipper- wie dem 1. Thessalonicherbrief sind Informationen zur Kollekte nicht zu entnehmen. Dass sie in beiden Gemeinden (wie auch in Galatien, vgl. Gal 2,10) durchgeführt wurde, belegt zum einen die Unterstützung der Kollekte in Mazedonien durch Titus (vgl. 2 Kor 2,13; 7,6; 8,6.16.23) sowie die von Paulus geführte Kollektendelegation der Gemeinden von Macedonia und Achaia (vgl. Röm 15,26.28; 1 Kor 16,4), von der Apg 20,4 weiß, dass sie u. a. unter Beteiligung von Abgesandten der Gemeinden von Thessaloniki und Beroia zustande kam.

⁶⁹ Vgl. Mk 14,22 f parr.

⁷⁰ Vgl. 1 Kor 11,25.

⁷¹ Vgl. Mk 14,22 parr.; Gal 2,12; 1 Kor 11,25.

⁷² Vgl. Ex 34,15; Est 4,C28, auch Jub 22,16–18; Apg 10,9–16.

⁷³ Vgl. 1 Kor 15,3b–5*.

⁷⁴ Vgl. Gal 2,8, dass zuvor in Jerusalem die Adäquatheit des paulinischen Evangeliums für die Völker mit der auf Petrus zurückgehenden Verkündigung an Israel festgestellt wurde.

feier befinden. Nach anfänglicher Teilnahme nahm Petrus jedoch davon wieder Abstand.⁷⁵ Seine Doppelmoral, erst auf Druck gesetzesstrenger Jakobusleute die Tischgemeinschaft mit Gläubigen nichtjüdischer Herkunft zu verlassen,⁷⁶ erregte den Unmut von Paulus: Während sich Petrus durch sein Verhalten implizit für Zugeständnisse von Gläubigen nichtjüdischer Herkunft für ihre Teilnahme am Herrenmahl aussprach,⁷⁷ sprach sich Paulus kompromisslos⁷⁸ gegen jegliche Auflagen aus. Dass Gläubige jüdischer Herkunft bei der Herrenmahlsfeier die Tora übertreten mussten, nahm er dabei als Folge des nach seinem Verständnis eine neue Welt begründenden Evangeliums⁷⁹ in Kauf.

Mit seiner Bewertung von Christi Auferstehung von den Toten als Epochenwende, die durch den Christusglauben die Heilsperiode der Tora definitiv zur überwundenen Vergangenheit machte,⁸⁰ stand Paulus jedoch (plötzlich) allein da: Zu seinem Entsetzen entschied sich nämlich auch Barnabas zusammen mit (fast) allen anderen Gläubigen jüdischer Herkunft für die ‚petrinische‘ respektive ‚jakobische‘ Position.⁸¹ Die Folgen waren für Paulus gravierend: Nicht nur, dass seine theologische Stimme in der antiochenischen Christenheit unglaubwürdig geworden war, nein, er musste zudem darüber hinaus einsehen, dass ihm aufgrund der Unstimmigkeit in der ‚Herrenmahlsfrage‘ mit dem ‚Antiochener‘ Barnabas und dem ‚Jerusalemer‘ Petrus/Kephas⁸² in ganz Syrien keinerlei Wirkungsmöglichkeiten mehr gegeben war: Einerseits im nordsyrischen Einflussgebiet der antiochenischen Gemeinde⁸³ und andererseits im südsyrischen/palästinischen Bereich im Umkreis der Gemeinde von Jerusalem.

Seinen Abschied von Antiochia und die Begründung einer eigenständigen Völkermission wird Paulus Jahre später Röm 15,20 f. rückblickend als Aufbruch zu einer sog. ‚Pioniermission‘ beschreiben: Nach dieser sich selbst auferlegten Verpflichtung hätte er nur christliche Gemeinden an denjenigen Orten gegründet, wohin noch kein Evangelium gedrungen war. Trifft dies für seinen Aufenthalt in der von ihm nicht gegründeten Gemeinde in Ephesus keineswegs zu,⁸⁴ so doch für die Anfangszeit seiner Völkermission. Denn in der Tat: Wollte Paulus

⁷⁵ Vgl. Gal 2,11–14.

⁷⁶ Vgl. Gal 2,12a.

⁷⁷ Aus Gal 2,12 f. geht nicht hervor, welche Auflagen Petrus bzw. die antiochenische Gemeinde den Gläubigen nichtjüdischer Herkunft für ihre Teilnahme an einer gemischten Herrenmahlsfeier gemacht hat. Erwägenswert ist, dass die vier ‚Jakobusklauseln‘ (vgl. Apg 15,29) auf diesen in der Urchristenheit immer seltener werdenden Fall angewandt wurden, dazu KOCH, *Geschichte*, 245 f. Sie regelten aus jüdischer Perspektive universale Moralvorstellungen, die jedem Christen nichtjüdischer Herkunft abverlangt werden konnten, dazu ESCHNER, *Essen*, 363–374.

⁷⁸ Vgl. Gal 5,2 f.

⁷⁹ Vgl. Gal 1,4; 2,21fin.

⁸⁰ Vgl. Gal 3,19–25.

⁸¹ Vgl. Gal 2,13 mit V.12.

⁸² Vgl. Gal 2,11–13.

⁸³ Einschließlich Zypern und Teilen Kleinasien, vgl. Apg 13 f.

⁸⁴ Vgl. 1 Kor 16,12; Phil 1,14–18; Apg 18,24–26, dazu KOCH, *Geschichte*, 289–291.

einen Konflikt mit Vertretern der sich mehrheitlich gegen ihn ausgesprochenen Theologie vermeiden, musste er Syrien verlassen. Was lag für einen im Osten des Römischen Reiches sozialisierten Bürger näher,⁸⁵ als sich konsequent nach Westen in Richtung (Kleinasien und) Griechenland zu orientieren, wohin um 49/50 n. Chr. noch kein christlicher Missionar gereist war?⁸⁶

V. Frühe Völkermission als eigenfinanzierte Mission

Die Trennung von der auch prominente und daher wohlhabende Mitglieder umfassenden Gemeinde in Antiochia⁸⁷ war für das Vorhaben einer eigenen Missionsarbeit nicht förderlich. Ohne Unterstützung durch eine entsendende Gemeinde war Paulus darauf angewiesen, alle entstehenden Kosten aus eigener Tasche zu bezahlen. Da weit und breit keine Gemeinde zu finden war, die für die Finanzierung seiner Reisesmission in Frage kam, und es allenfalls einzelne Unterstützer gegeben haben wird, musste Paulus eine eigenfinanzierte Mission beginnen. Dürfte Paulus sicherlich sein eigenes Vermögen⁸⁸ eingebracht haben, so waren seine Mittel doch begrenzt. Es ist daher nicht von ungefähr, dass er 1 Thess 2,9 von der „Mühe und Anstrengung“ seines Missionsteams erzählt, „Tag und Nacht bei der Arbeit“ in Thessaloniki gewesen zu sein, „um nur ja keinem“ in der Gemeinde „zur Last zu fallen“.

⁸⁵ Es dürfte kein Zufall sein, dass Paulus in seinen Briefen „Spanien“ mit einer geographischen Bezeichnung als Land (vgl. Röm 15,24.28), jedoch sonst Regionen mit römischen Provinznamen bezeichnet, vgl. *Macedonia*: Röm 15,26; 1 Kor 16,5; 2 Kor 1,16; 2,13; 7,5; 8,1; 11,9; Phil 4,15; 1 Thess 1,7 f.; 4,10, *Achaia*: Röm 15,26; 1 Kor 16,15; 2 Kor 1,1; 9,2; 11,10; 1 Thess 1,7 f., *Illyris [superior und inferior]*: Röm 15,19, *Asia*: Röm 16,5; 1 Kor 16,19; 2 Kor 1,8. Lässt sich besonders aus Röm 15,19 schließen, dass Paulus ein im Osten des Römischen Reiches sozialisierter Diasporajude ist, der sich mithilfe einer römisch-politischen Geographie ausdrückt, so doch nicht, dass er aus einem Konzept der Territorialität seine frühen Völkermission konzipierte, gegen MAGDA, *Territoriality*, 183.

⁸⁶ Bis zu diesem Zeitpunkt war das Urchristentum in Palästina wie in Städten von Syrien präsent (Überblick zur Verbreitung bei KOCH, *Geschichte*, 431–437) und dürfte nach Rom durch die guten Schiffsverbindungen gekommen sein, dazu LAMPE, *Christen*, 2–4. – Wie recht Paulus bei seinem Entschluss zur Pioniermission hatte, sollte die spätere Situation in Galatien (und Philippi vgl. Phil 3,1–15) zeigen: Hier war es nach Paulus gesetzesfreier Völkermission zu einer Nachmission von judaistischen Gegnern gekommen, die von den Konvertiten nachträglich die Bescheidung forderten, vgl. Gal 1,7; 5,2; 6,12.

⁸⁷ Nach Apg 13,1 gehörte zum Leitungsgremium der antiochenischen Gemeinde Manahem/Manaem, der, als „Jugendgefährte des Tetrachen Herodes“ Antipas bezeichnet, zur palästinischen Aristokratie zählte.

⁸⁸ Liegen über das private Vermögen von Paulus keine eigenen wie auch urchristlichen Angaben vor, so dürfte er aufgrund seines familiären Hintergrundes relativ wohlhabend gewesen sein, da er nach Phil 3,5; 2 Kor 11,22; Apg 21,39 aus einer jüdischen Traditionen pflegenden Diasporafamilie mit vielleicht tarsischem Stadtbürgerrecht stammte, die ihrem begabten Sohn höheren Unterricht in jüdischen Traditionen, darunter der LXX und ihrer Auslegung (dazu FREY, *Prägung*, 63 f.), aber auch in der Beherrschung gehobener Literaturkoine finanzieren konnte.

Ist der Beruf von Silvanus und Timotheus unbekannt, so könnte Paulus nach Auskunft von Apg 18,3 das Handwerk eines Textilarbeiters bzw. Sattlers gelernt und ausgeübt haben. Das Herstellen u. a. von Zeltplanen war z. B. für die Beschattung in städtischen Theatern oder Hippodrome notwendig.

Waren sich die drei Missionare darin einig, mit eigener Lohnarbeit die nicht unerheblichen Kosten ihrer missionarischen Sendung zu verdienen, so dürfte ihre handwerkliche (Aushilfs-) Tätigkeit nicht den zur Deckung ihres Lebensunterhaltes notwendigen Ertrag abgeworfen haben. Nicht anders lässt sich nämlich die Notiz von Phil 4,16 interpretieren, dass das Missionsteam während seines Aufenthaltes in Thessaloniki mehrmals Zuwendungen aus der Gemeinde in Philippi dankbar angenommen hat.

VI. Frühe Völkermission als Wandermission

Erklärt 1 Thess 2,2 als Aufenthaltsort des Missionsteam die Stadt Philippi und, darauf folgend, die ca. 150 km westlich gelegene Stadt Thessaloniki (vgl. 1,1),⁸⁹ so dürften die Missionare bei ihren städtischen Aufenthaltsorten auf der den Norden von Griechenland von West nach Ost querenden *via Egnatia* unterwegs gewesen sein.⁹⁰ Diese *via publica* begann an der Adria und führte von Dyrrhachion und Apollonia über Herakleia, Thessaloniki, Apollonia, Amphipolis und Philippi bis nach Neapolis an den Hellespont.⁹¹ Wenn man den Wagen wählte, ermöglichte sie mithilfe von Beherbergungsmöglichkeiten und Pferdewechselstationen eine relativ angenehme und vor allen Dingen zügig vorankommende Reise.⁹²

Folgt man der Darstellung der Apostelgeschichte, so setzte das Missionsteam nach der Durchquerung von Kleinasien in der Hafenstadt Troas nach Europa über, um über die Insel Samothrake nach dem Hafen Neapolis zu gelangen (vgl. Apg 16,11f.). Der nächste größere Ort war dann das im Landesinnern an der *via Egnatia* gelegene Philippi.

Führte die Evangeliumsverkündigung sowohl in zwei mazedonischen Städten zu Missionserfolgen, so kann die Vorgehensweise des Missionsteams als eine von Stadt zu Stadt sich fortbewegenden sog. ‚Wandermission‘ bezeichnet werden, die sich vom Straßennetz, das Städte in römischer Zeit miteinander verband, leiten ließ. Ursprünglich von Paulus und Silvanus im Osten des Römischen Reiches,

⁸⁹ Nach dem Itinerarium Antonini 317,6–323,8 (dazu LÖHBERG, *Itinerarium*, 249–252) sind es von Philippi bis Thessaloniki 100 Meilen = 148 km. Auf direktem Weg war dies eine Reise auf einem Pferdewagen von ca. 3–5 Tagen, zu Fuß von ca. 10–14 Tagen, dazu RIEPL, *Nachrichtenwesen*, 145f.154f.

⁹⁰ Vgl. die Anordnung der ‚Ersten Missionsreise‘ des Paulus in Apg 13f. (Antiochia – Ikoniön – Lystra), die der *via Sebaste* von West nach Ost folgt.

⁹¹ Zum Verlauf der *via Egnatia* vgl. die Karte bei PILHOFER, *Philippi* (Bd.1), 202.

⁹² Vgl. hierzu auch die Beiträge von U. Fellmeth und M. Schuol in diesem Band.

im syrischen Antiochia begonnen, suchte sie Städte in nördlich des Mittelmeeres gelegenen römischen Provinzen auf, um – vervollständigt mit Timotheus – über Kleinasien und Mazedonien schließlich das Vorhaben zu verwirklichen, zu dem am westlichen Ende des Römischen Reiches am Mittelmeer gelegenen Spanien⁹³ zu gelangen. Kriterien der Wandermission waren, dass in hellenistisch-römischen Städten eine griechisch sprechende Bevölkerung anzutreffen war,⁹⁴ die man in der eigenen Sprache⁹⁵ auf das auf Griechisch abgefasste Evangelium ansprechen konnte. Zudem waren in größeren römischen Städten, die mit Verwaltung, Handel und Wirtschaft ein gewisse Mittelpunktfunktion für eine Region ausübten, Personen anzutreffen, die über einen gewissen Bildungsgrad verfügten, um die theologischen Gehalte der christlichen Botschaft zu erfassen⁹⁶ und im Geist des Evangeliums selbstständig gemäß den Prinzipien christlicher Ethik zu handeln⁹⁷.

Hinzukam, dass es auch für die Missionare selbst von Vorteil war, in Städten ihren Aufenthalt zu suchen. Die Infrastruktur einer römischen Stadt, ihre orthogonale Straßenanlage mit *insulae* von Wohn- und Arbeitsstätten, durchzogen von breiteren Hauptstraßen wie *cardo maximus* und *decumanus*, an deren Schnittpunkt in der Nähe eine Agora sowie größere Verwaltungsgebäude und Tempel lagen, war von Stadt zu Stadt ähnlich⁹⁸ und machte die Orientierung relativ einfach. Städte, die Gewerbe und Handel, aber auch Geldwirtschaft auszeichneten, erleichterten das Auffinden von Gasthäusern wie die Aufnahme von bezahlter Arbeit. Konnten die Missionare mithin davon ausgehen, in der Mitte des 1. Jh. n. Chr. eine bis nach Italien reichende hellenistisch-römische Polis-Gesellschaft anzutreffen, so mussten sie erst für den westlichen Endpunkt ihres Planes in Erwägung ziehen, auf Hilfe im Dolmetschen zurückzugreifen. Es ist darum nicht von ungefähr, dass das Missionsteam auf dem Weg nach Spanien von vor-

⁹³ Vgl. Röm 1,13; 15,22.24.28. Paulus dürfte mit der geographischen Angabe „Spanien“ (vgl. BAUER, Wörterbuch, s. v.) von seinem Standpunkt im Ost-Mittelmeerraum die westlichen Grenzen der damals bekannten Welt meinen (vgl. RIESNER, *Frühzeit*, 272, mit Belegen). Dass in Italien bzw. auf dem Weg zwischen Rom und Spanien noch andere Regionen, u. a. die römischen Provinzen *Gallia Cisalpina* und *Gallia Narbonensis* liegen, in deren Städten er Völkermission betreiben könnte, dürfte außerhalb seiner Kenntnis liegen. Ein Bezug zu Jes 66,18–22^{LXX}, der Vision von einer endzeitlichen Sammlung Israels (so RIESNER, *Frühzeit*, 213–225), wie auch eine Verwendung der Völkertafeltradition (bes. Gen 10^{LXX}, so SCOTT, *Paul and the Nations*, 135–148) wird von Paulus für die geographischen Ziele seines Missionsunternehmens nicht hergestellt. Er selbst begründet Röm 15,21 denn auch rückblickend das Konzept seiner ‚weltweiten (Pionier-) Mission‘ mit dem Zitat aus Jes 52,15^{LXX}.

⁹⁴ Vgl. EBNER, *Stadt*, 18 f.; RECK, *Kommunikation*, 75–78.

⁹⁵ Vorauszusetzen ist, dass das Missionsteam die *Lingua franca* des Römischen Reiches als Muttersprache (so Paulus, dazu NIEBUHR, *Name*, 51) oder neben dem eigenen muttersprachlichen Dialekt zumindest als Zweitsprache beherrschte.

⁹⁶ Vgl. z. B. 1 Thess 1,9 f.

⁹⁷ Vgl. z. B. 1 Thess 4,1,9.

⁹⁸ Vgl. HÖCKER, Art. *Städtebau*, 906 f.

neherein plante, in Rom eine Zwischenstation einzulegen, um von einer dort bereits existierenden Gemeinde⁹⁹ entsprechende Unterstützung zu erbeten.¹⁰⁰

Die von Paulus angeführte Wandermission nutze jede sich bietende Gelegenheit, das christliche Evangelium zu verkündigen. Nicht mehr festzustellenden günstigen Umständen ist es dabei zu verdanken,¹⁰¹ dass es sowohl in Philippi als auch in Thessaloniki zur Gründung einer christlichen Gemeinde kam. Jedoch verließ das Missionsteam auf Druck kommunaler Behörden beide Orte. Die nur kurze Zeit betreuten Gemeinden waren damit sich selbst überlassen.¹⁰²

VII. Frühe Völkermission als Gründung funktionsfähiger Gemeinden

Während das Missionsteam bei Philippi keine Möglichkeit sah, zur Gemeinde zurückzukehren, gestaltete sich die Situation in Thessaloniki anders. Hier gab es die Chance, dass nach Beruhigung der öffentlichen Lage die Missionsarbeit fortgesetzt werden konnte.

Nach Darstellung der Apostelgeschichte wählte das Missionsteam seinen nächsten Aufenthalt in der von Thessaloniki ca. 75 km entfernt liegenden Stadt Beroia (vgl. Apg 17,10–13). Dieser Thessaloniki relativ nahe gelegenen Ort¹⁰³ lag wiederum auf der Richtung Westen eingeschlagenen Route, jedoch nicht an der *via Egnatia*.

Verkündete das Missionsteam auch in der Stadt Beroia mit Erfolg das christliche Evangelium,¹⁰⁴ so blieben nach 1 Thess 2,18 in dieser Zeit mehrere Anläufe ohne Erfolg, als Team zur Gemeinde in Thessaloniki zurückzukehren.

Nach Darstellung von Apg 17,5–9 blieben die Rückkehrbemühungen des Missionsteam nach Thessaloniki erfolglos, weil nach dem Verlassen des Missionsteams ein Gemeindeglied mit Namen Jason als Quartiergeber für die der Unruhestiftung verdächtigten Missionare vom Pöbel vor die Politarchen gezerrt wurde und dieser einer Inhaftierung nur durch Stellung einer von ihm zusammen mit seinen thessalonischen Glaubensgenossen aufbrachten Kautions von nicht unerheblicher Höhe entgehen konnte.

⁹⁹ Zur Entstehung der christlichen Gemeinde in Rom vgl. Apg 19,21 und dazu WOLTER, *Römer* (Bd. 1), 38 f., dass die ersten Christen nach Rom bereits unter den Kaisern Caligula (37–41 n. Chr.) oder Claudius (41–54 n. Chr.) gekommen waren.

¹⁰⁰ Vgl. Röm 15,24.

¹⁰¹ Diese Feststellung muss genügen, warum es nicht auf den zwischen Philippi und Thessaloniki an der *via Egnatia* liegenden Städten Amphipolis und Apollonia (vgl. Apg 17,1) zu Missionserfolgen gekommen ist.

¹⁰² Dass Paulus weiterzog, wenn eine Gemeinde in einer Stadt gegründet war und wie eine Fackel brannte und ein größeres Hinterland erleuchtete, trifft auf seine Mission in Mazedonien nicht zu, gegen RABENS, *Missionsstrategie*, 226.

¹⁰³ Zu Beroia vgl. WIRBELAUER, Art. *Beroia*, 577 f.

¹⁰⁴ Vgl. Apg 17,11 f., dazu 20,4, dass Sosipater als Vertreter der Gemeinde von Beroia Teil der paulinischen Kollektendelegation werden wird.

Blieb die Kautionsstellung in Kraft, so war das Missionsteam *de facto* für Thessaloniki mit einem Aufenthaltsverbot belegt, da ja bei einem erneuten Aufenthalt die Kaution einbehalten werden würde. Auch musste man befürchten, dass weitere Missionstätigkeit von der thessalonischen Bevölkerung behindert werden würde, etwa wie im Falle von Jason durch Verschleppung vor das Politarchengremium und Anzeige als Unruhestifter. Die mehrmaligen Rückkehrbemühungen zeigen jedoch an, dass das Missionsteam seine Aufgabe, das christliche Evangelium zu verkündigen, nicht darin bereits erfüllt ansah, wenn es gelang, einzelne Personen für den christlichen Glauben zu gewinnen. Vielmehr galt es, aus den Konvertiten eine lebensfähige und funktionierende (Haus-) Gemeinde¹⁰⁵ zu formieren, die sich im christlichen Kultus bis zum Eintreffen der als nahe bevorstehend geglaubten Parusie Christi verstetigen konnte.

Entsprechend urchristlicher Praxis¹⁰⁶ dürfte das Missionsteam die Gläubigen motiviert haben, sich regelmäßig am Abend¹⁰⁷ des ersten Tages der Woche,¹⁰⁸ dem „Herrentag“¹⁰⁹, zu einem Wort- wie Herrenmahlgottesdienst¹¹⁰ zu versammeln. Dazu war es notwendig, Räumlichkeit in privaten Wohnungen/Häusern zu finden¹¹¹ und Verantwortliche zu finden (vgl. 1 Thess 5,12), die diese vorbereiteten wie auch für den anschließenden familiären Gebrauch wiederherstellten. Auch galt es für neu zur Gemeinde hinzukommende Gläubige die christliche Taufe als Aufnahmeeritus zu etablieren (vgl. 5,5.8)¹¹².

Mit dem Aufbau einer intakten Gemeinde vor Ort war aber auch noch eine weitere Maßnahme verbunden: Da Gemeinden, die aus Gläubigen nichtjüdischer Herkunft bestehen, sich bereiterklären mussten, einen angemessenen finanziellen Beitrag an die Gemeinde in Jerusalem zu entrichten, mussten vertrauenswürdige Personen für diese Aufgabe gefunden werden, die diesen unter Umständen regelmäßig¹¹³ gesammelten Beitrag zur Aufbewahrung entgegennahmen und treuhänderisch verwalteten, bis es zu einer Übersendung einer größeren Summe mithilfe von Vertrauensleuten kommen konnte¹¹⁴.

¹⁰⁵ Vgl. die stehende Wendung ἡ κατ'οἶκον + Gen. + ἐκκλησία und Röm 16,3,5; 1 Kor 16,19; Phlm 2, dazu MELL, *Hauskirche*, 37–52.

¹⁰⁶ Vgl. Apg 1,13 f.; 9,11; 12,12.

¹⁰⁷ Vgl. 1 Kor 11,20 f.

¹⁰⁸ Christliche Zählung, vgl. 1 Kor 16,2; Apg 20,7.

¹⁰⁹ Vgl. Apk 1,10; Did 14,1; IgnMagn 9,1; EvPetr 9(35).12(50).

¹¹⁰ Vgl. 1 Kor 11,20–34; 12–14.

¹¹¹ Gut möglich ist es, dass in Jasons Hauswesen (vgl. Apg 17,5) sich eine sog. ‚Hausgemeinde‘ zur Durchführung des christlichen Kultes versammelte, auch können Wohnungen/Häuser von Aristarchus und Sekundus (vgl. 20,4) dafür in Frage gekommen sein. Jedoch ist bei letzteren nicht sicher, ob sie von Beginn an zur thessalonischen Gemeinde gehörten.

¹¹² Vgl. 1 Thess 5,5 die Verwendung der frühjüdischen Bezeichnung von Rechtgläubigen als „Söhne des Lichtes“ und in 5,8 die Gewandmetaphorik, beides in ähnlicher Weise vorhanden in der vorpaulinischen Tauftradition Gal 3,26–28*, die durch die Taufe den Menschen als Geschöpf Gottes durch das Christuskleid einer neuen soteriologischen Existenz zuordnet, dazu MELL, *Schöpfung*, 308.

¹¹³ Vgl. 1 Kor 16,2.

¹¹⁴ Vgl. Apg 20,4.

VIII. Der Ortswechsel während der frühen Völkermission

Die vom Missionsteam auf seiner Wanderreise Richtung Westen in drei Städten (Philippi, Thessaloniki und Beroia) in der römischen Provinz *Macedonia* erfolgreich durchgeführte Evangeliumsmission fand keine Fortsetzung. 1 Thess 3,1 kehrte man nicht von Beroia aus zur Trasse der *via Egnatia* zurück, um in den von ihr berührten Städten, etwa in Pella¹¹⁵, Edessa¹¹⁶ oder Herakleia¹¹⁷, die Völkermission im mazedonischen Westen fortzusetzen. Nein, das Missionsteam änderte seine Vorgehensweise und zog sich aus der Missionsarbeit in Mazedonien zurück, um im Süden von Griechenland seine missionarische Tätigkeit fortzusetzen. Die Kürze der für den Ortswechsel nach Athen zur Verfügung stehenden Zeit legt es nahe, dass das Missionsteam¹¹⁸ Beroia in östlicher Richtung zum Thermaischen Golf hin verließ, und es ihm vielleicht gelang, von der ca. 35 km entfernten Hafenstadt Pydna aus per Schiff Piräus¹¹⁹ zu erreichen.

Als Grund für diese im wahrsten Sinne des Wortes einer ‚Richtungsent-scheidung‘⁶ nahekommenden Ortsveränderung dürfte das auf das Jahr 49 n. Chr. datierbare¹²⁰ sog. ‚Claudius-Edikt‘¹²¹ namhaft zu machen sein. Es stimmt zeitlich mit der im mazedonischen Beroia¹²² getroffene Entscheidung des paulinischen Missionsteams überein.

Entsprechend dem von Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) erlassenen Edikt hatten (die) Synagogen in Rom erreicht, dass die in der jüdischen Gemeinschaft für Unruhe sorgenden Personen aus der Stadt ausgewiesen werden. Da ein gewisser „Chrestos“ verantwortlich gemacht wurde, dürften Christen jüdischer Herkunft gemeint sein, die durch ihre (gesetzeskritische?) Verkündigung des christlichen Evangeliums für Streit sorgten.¹²³

¹¹⁵ Zu Pella vgl. ERRINGTON, Art. *Pella*, 495 f.

¹¹⁶ Zu Edessa vgl. ERRINGTON/ERLER, Art. *Edessa*, 874.

¹¹⁷ Zu Herakleia vgl. ERRINGTON, Art. *Herakleia Lynku*, 364 f.

¹¹⁸ Vgl. 1 Thess 3,2. Anders Apg 17,14, wonach Silvanus/Silas und Timotheus in Beroia zurückblieben und Paulus allein nach Athen weiterreiste. Beide treffen aber in Korinth wieder mit Paulus zusammen (vgl. 18,5).

¹¹⁹ Vgl. auch Apg 17,14 f. Zu Piräus als dem sieben Kilometer von Athen entfernt liegenden Hafen vgl. VON EICKSTEDT, Art. *Peiraieus*, 474–476.

¹²⁰ Der Erlass des Kaisers wurde von Oros.Hist. VII 6,15 f. (Anfang des 5. Jh. n. Chr.) in das neunte Jahr der Regierungszeit des Claudius, das ist 49 n. Chr., datiert (vgl. auch Apg 18,2), dazu BOTERMANN, *Judenedikt*, 50–140; ALVAREZ CINEIRA, *Religionspolitik*, 201–214. Von dieser zeitlich beschränkten oder unbeschränkten Maßnahme der Ausweisung waren auch Prisca und Aquila betroffen (vgl. Apg 18,1 f.).

¹²¹ Vgl. den Wortlaut des Erlasses bei Sueton, Cl. 25, 4.

¹²² Anders RIESNER, *Frühzeit*, 262; ALVAREZ CINEIRA, *Religionspolitik*, 273 f.; EBNER, *Stadt*, 21, die eine Kenntnis des ‚Claudius-Ediktes‘ schon für den Aufenthalt in Thessaloniki annehmen. Auf welche Weise das Missionsteam von dem Edikt erfuhr, ist nicht zu ermitteln: Nach EBNER, a. a. O., 21, geschah es durch ein besonders in Hafenstädten umlaufendes Gerücht (dazu RECK, *Kommunikation*, 120–129). Andererseits ist eine Begegnung mit aus Rom Ausgewiesenen in Mazedonien nicht auszuschließen, die wie die Italien Richtung Osten verlassende Eheleuten Prisca und Aquila belegen, vgl. Apg 18,1 f.

¹²³ Vgl. die Vorgänge in Jerusalem (Apg 6,13 f. in Verbindung mit 7,57) und in der Synagoge

Durch Ausweisung von Christen aus Rom¹²⁴ war dem paulinischen Missionsteam ein Aufenthalt nicht nur in der Judenschaft der Metropole des Römischen Reiches, sondern auch bei Mitchristen jüdischer wie nichtjüdischer Herkunft erschwert, ja verunmöglicht.¹²⁵ Ein äußerst widriger Umstand, war das Missionsteam doch bei seinem Vorhaben der bis nach Spanien geplanten Mission auf Unterstützung durch die römische Christengemeinde angewiesen.

Da die missliche Situation in Rom hinzunehmen war, man aber als erfolgreich tätige Missionare nicht die Hände in den Schoß legen wollte, um auf bessere Zeiten zu warten, änderte das Missionsteam seine bisherige Route. Wie auch sonst auf seiner Wandermissionsreise blieb es auch im Süden Griechenlands das Ziel, eine hellenistisch-römische Stadt mit einer gewissen Zentrumsfunktion aufzusuchen. Jedoch, während ihrer (Schiffs-)Reise nach Athen reifte beim Missionsteam der Entschluss, die thessalonische Gemeinde nicht weiterhin sich selbst zu überlassen. Was dem Missionsteam als Ganzem versagt geblieben war, sollte einem Einzelnem von ihnen gelingen: Verursachte doch die Reise einer Person weniger Kosten; auch könnte sich ein Einzelner in der Stadt ohne Arbeitsaufnahme durch materielle Unterstützung von Gläubigen leichter versteckt halten. Die Wahl aus dem Team fiel auf Timotheus¹²⁶, der bereit war, das Risiko auf sich zu nehmen, sodass er von Athen aus nach Thessaloniki – wohl per Schiff – zurückgeschickt wurde. Bevor seine Missionskollegen sich aber von ihm trennten, wurde ein Treffpunkt für ein Wiedersehen vereinbart: Die Wahl fiel auf die wirtschaftlich und politisch aufstrebende Stadt Korinth, die vor Kurzem Sitz des römischen Statthalters für die Provinz *Achaea* geworden war.¹²⁷

Blieb in Athen für Paulus missionarischer Erfolg aus, so reiste er nach Korinth weiter. In die Anfangszeit seiner dortigen Missionsarbeit fiel die Rückkehr von Timotheus aus Thessaloniki, der dem dort wieder vereinten Missionsteam einen Bericht über seine Reise abstattete. Zwei positive Ergebnisse konnten ein schwerwiegendes negatives jedoch nicht überstrahlen: Zunächst war es überaus erfreulich, dass die thessalonische Gemeinde auch bei anhaltenden Schikanen durch pagane Polis-Bewohner intakt geblieben war. Sie akzeptierte zudem, dass Timotheus als Einzelner aus dem von Paulus geführten Missions-

von Damaskus (Gal 1,13; Phil 3,6), dass palästinische Juden bzw. der sog. ‚vorchristliche Paulus‘, ein Diasporajude, gegen ein als torakritisch beurteiltes christliches Evangelium einschritten.

¹²⁴ Entgegen Sueton, Cl. 25,4 dürfte die Ausweisung nicht alle Juden, sondern nur die christlichen Unruhestifter in der Synagoge betroffen haben.

¹²⁵ Zum gemeinsamen Wohnort von Juden und Christen in Rom vgl. LAMPE, *Zugereiste*, 15.

¹²⁶ Warum Timotheus den Vorzug vor Silvanus erhielt, der 1 Thess 1,1 vor Timotheus als Mitglied des Absenderteams genannt wird, wird aus dem 1. Thessalonicherbrief nicht deutlich. Eventuell war Timotheus aufgrund seiner religiösen Sozialisation in einer jüdisch-paganen Familie besser geeignet, mit Christen nichtjüdischer Herkunft zu kommunizieren (vgl. 1 Thess 1,9 f.). Erst nachdem Paulus von Timotheus' Evangeliumsverkündigung einen (guten) Eindruck erhält, wird er zu einem überschwänglichen Lob über seine Verkündigungsarbeit greifen, vgl. 1 Kor 4,17.

¹²⁷ Vgl. LAFOND, Art. *Korinthos*, 747.

teams zur Gemeinde gekommen war und hatte ihn als kompetenten Mitarbeiter am Evangelium Christi willkommen geheißen. Bei allem Bemühen um eine Fortsetzung der Erstmission aber war es Timotheus nicht gelungen, bestimmte Anfragen der Gemeinde zu beantworten: So war er u. a. nicht in der Lage, über die Heilsteilhabe der zwischenzeitlich in der Gemeinde zu beklagenden Toten trostreiche Auskunft zu geben (vgl. 1 Thess 4,13–18). Die thessalonische Gemeinde fragte sich nämlich, wie ihre vor dem Eintreten der Parusie Christi verstorbenen Gläubigen an dem verheißenen eschatologischen Endheil der auf Erden stattfindenden Gottesherrschaft teilnehmen werden. Ja, sollte diese Frage in Bälde nicht geklärt werden, würde die Gemeinde an dem zu Tage tretenden inneren Widerspruch des christlichen Evangeliums zerbrechen: Denn eine wartende Parusie-Gemeinde, die durch den Tod ständig ihre Glieder verliert, war eine durch Spaltung in eine vom Leben privilegierte und unterprivilegierte Gruppe von Gläubigen bedrohte Einheit, ja, war eine ohne ständigen Mitgliederzuwachs durch das Ausbleiben der Parusie sich letztlich ins Nichts auflösende Erwählungsgemeinde! Für eine lösende und tröstende Antwort an ‚Thessaloniki‘ blieb dem paulinischen Missionsteam nur wenig Zeit, wollte man vermeiden, die Arbeit in Thessaloniki insgesamt als Fehlschlag bewerten zu müssen.

IX. Der Strategiewechsel zur Zentrumsmission

Schenkt man dem Umstand Beachtung, dass erst der Bericht von Timotheus in Korinth Paulus dazu veranlasste, zur Feder zu greifen, um einen Brief an die Gemeinde in Thessaloniki aufzusetzen, so werden dafür zwei triftige Gründe vorgelegen haben. Der erste betrifft die personale Präsenz des Missionsteams: Bis zu diesem Zeitpunkt ihrer Mission der Völker war es Paulus und seinen Kollegen ihr stetes Anliegen gewesen, vor Ort Personen durch mündliche Ansprache für das Evangelium von der Erlösung in Christus zu gewinnen und im Anschluss daran eine christliche Gemeinde aufzubauen.¹²⁸ Eben aus diesem Grund hatte Paulus gemeinsam mit seinen Kollegen versucht, von Beroia aus zur Gemeinde zurückzukehren, und wurde auch Timotheus von Athen aus zur thessalonischen Gemeinde zurückgesandt. Dass ein schriftliches Dokument dieselbe Qualität haben könnte wie die mündliche Kommunikation des Evangeliums¹²⁹ war für

¹²⁸ Vgl. 1 Thess 2,17 f.; 3,10, aber auch Gal 4,20; Phil 1,8; 2,24; 4,1. Vgl. auch das reziproke Verlangen der thessalonischen Gemeinde, das paulinische Missionsteam zu sehen, vgl. 1 Thess 3,6fin.

¹²⁹ Zur initialen mündlichen Evangeliumsverkündigung vgl. RECK, *Kommunikation*, 162–164, sowie über die schriftliche Qualität von Briefen: Dass Briefe nach antiker Brieftheorie u. a. die Funktion haben, persönliche Anwesenheit zu ersetzen, „stimmt aber nur in recht eingeschränktem Sinn. In Wirklichkeit können diese Medien die persönliche Gegenwart nicht adäquat ersetzen: sie verfügen rein mengenmäßig über eine unvergleichlich geringere Übertragungskapazität, sind sehr störanfällig, was noch dadurch verschärft wird, daß die Rückkopplungsmechanismen ausgesprochen träge reagieren und daher auf der Empfängerseite die

Paulus in dieser frühen Zeit seiner Völkermission schwer vorstellbar, ja, es war für ihn schlicht analogielos.¹³⁰

Bis zum Jahr 50 n. Chr., dem anzunehmenden Abfassungsdatum des 1. Thessalonicherbriefs, dürfte das Urchristentum bis auf eine Ausnahme¹³¹ auf mündliche ‚Face-to-face-Kommunikation‘ gesetzt haben: Johannes der Täufer, aber auch Jesus von Nazaret waren an der persönlichen Vermittlung ihres jeweiligen Anliegens gelegen. Während der Täufer prophetische Gerichtsrede bevorzugte und in seiner Taufe am Jordan Israel Rettung anbot (vgl. Q 3,7–9; Mk 1,4par.), vermittelte Jesus u. a. in Gleichnisreden und Wundertaten die Israel in seiner Person nahekommende Gottesherrschaft (vgl. Lk 11,20; 17,20f.). Auch Paulus selbst bevorzugte in Jerusalem einen mündlichen Vortrag über die theologischen Konturen seines Evangeliums an die Völker (vgl. Gal 2,2).

Der zweite Grund wird bei der thessalonischen Gemeinde gelegen haben: Der Bericht von Timotheus über seinen Aufenthalt bei ihr in Thessaloniki machte nämlich deutlich, dass die Gemeinde ihn als Einzelnen aus dem paulinischen Missionsteam akzeptiert hatte. Konnte Timotheus zwar bestimmte Anfragen nicht dem Evangelium entsprechend lösen, so war er doch als apostolischer Völkermissionar von ihnen angenommen worden, um die vom Team begonnene Erstmission in Thessaloniki fortzusetzen.

Während des Aufenthaltes in Korinth begann daher bei Paulus die Überlegung Gestalt anzunehmen, dass die Völkermission auch anders als durch eine permanente Wandermission seines Teams gelingen könnte. Akuter Anlass zum Umdenken war nicht zuletzt die Information des Timotheus, dass die thessalonische Gemeinde zerbrechen würde, wenn nicht u. a. das anthropologische Problem der Parusie-Erwartung für Verstorbene geklärt und ihr mitgeteilt werden würde.¹³² Für eine Überwindung der zwischen Thessaloniki und Korinth bestehenden Distanz kam nur eine schriftliche Mitteilung, für die Betreuung von Gemeinden vor Ort kam aber auch die Konsultation durch Reisen einzelner Apostel in Frage. Ja, in idealer Weise könnte eine Paulus-Schrift durch einen Mitarbeiter einer christlichen Gemeinde überbracht werden.¹³³ Fühlte sich Paulus aufgrund seiner literarischen wie rhetorischen und theologischen Bildung für das Verfassen eines Briefes kompetent, so waren einzelne seines Missionsteams für die Durchführung von Besuchsreisen geeignet, vor allem dann, wenn sie

Notwendigkeit der Interpretation und die Möglichkeiten der Fehlinterpretation stärker zur Buche schlagen“ (a. a. O., 206).

¹³⁰ Vgl. Röm 10,14 f.

¹³¹ Dazu gehört die gemäß der Zwei-Quellen-Hypothese aus mt und lk Texten rekonstruierte, überwiegend Jesus-Logien enthaltende Textsammlung „Q“, die im Rahmen palästinischer Mission eingesetzt wurde und auf ca. 40–50 n. Chr. datiert werden kann, dazu BROER, *Einleitung* (2006), 60 f. Ihre Existenz wird das paulinische Missionsteam nicht gekannt haben.

¹³² Vgl. zur soteriologischen Lösung 1 Thess 4,14 f., dass Paulus aus und vermittels der einmaligen Auferstehung Jesu von den Toten die Auferstehung für gläubig verstorbene Christen zur Teilnahme im Kreis der die Parusie lebend erfahrenden Gläubigen schlussfolgert.

¹³³ Vgl. Röm 16,1; 2 Kor 8,17 f.; Phil 2,28 f.; Phlm 12.

an der theologischen und ethischen Entfaltung des Evangelium für die Völker beteiligt wurden. Paulus' Anwesenheit in einem gemeindlichen Zentrum sollte darum die Basis bilden, damit vor oder nach einem Besuch einer Gemeinde die anstehenden Probleme der Völkermissionsverkündigung besprochen und eine Lösung erarbeitet werde, die auch mittels eines Briefes zu den Gemeinden gelangen könnte. Es entstand eine neue Strategie in der frühen Mission des Paulus. Sie lässt sich am besten als zentrumsgeführte Völkermission durch Paulus-Briefe und Besuchsreisen einzelner Mitarbeiter seines Missionsteams beschreiben.¹³⁴

Schaut man sich die weitere Geschichte des Aufenthaltes von Paulus in der römischen Provinzhauptstadt Korinth näher an sowie diejenige Episode, die darauf in Ephesus, der Provinzhauptstadt für die römische Provinz *Asia*, folgt, so ist auffällig, dass Paulus an beiden Orten längere Zeit verweilt (vgl. Apg 18,11.18a; 19,8.10.22) und zwischen diesen beiden gemeindlichen Standorten hin und her reist (vgl. 1 Kor 16,8 f.; 2 Kor 2,1; 13,1). Von diesen beiden Zentren aus wird er selbst Mission treiben (vgl. 1 Kor 16,1; Phlm 2 sowie Gal)¹³⁵, aber auch seine Mitarbeiter aussenden, um bestehende Gemeinden zu betreuen (vgl. Timotheus: 1 Kor 4,17; 16,10 f.; Apg 18,5, Titus: 2 Kor 12,18, Epaphras: Phlm 23 f., Kol 1,7). Aus diesem Abschnitt paulinischer Mission werden ein (guter) Teil (vgl. 1 Kor 5,9) seiner schriftlichen Bemühungen um die „Wahrheit des Evangeliums“ (Gal 2,14) erhalten bleiben, nämlich aus Korinth der Römerbrief, und aus Ephesus der 1. Korinther- und der Philemonbrief.¹³⁶

An dem 1. Thessalonicherbrief lässt sich der in Korinth erfolgte Strategiewechsel bereits ablesen: An der eine Art ‚Gebrauchsanweisung‘ darstellenden, unmissverständlich strengen Aufforderung 1 Thess 5,27, den Brief allen Geschwistern vorzulesen, wird deutlich, wie Paulus sich die Rezeption seines Briefes vorstellte: Sein Schreiben sollte nicht lesend von einzelnen Gemeindegliedern rezipiert werden, sondern vermittelt eines Vorlesenden in einem mündlichen Vortrag in einer Gemeindevollversammlung den Gläubigen zur Kenntnis gebracht werden. Um diese Absicht einer quasi mündlichen Evangeliumsverkündigung zu verwirklichen, konzipierte Paulus ein Schriftstück besonderer Art: So folgt der 1. Thessalonicherbrief am Beginn (vgl. 1,1f.) wie an seinem Ende (vgl. 5,25–28) epistolographischen Gepflogenheiten¹³⁷ und stellt formmäßig eine schriftliche Kommunikation aus der Ferne zwischen dem Absenderkollektiv, dem namentlich in der Gemeinde bekannten Missionsteam, und dem Adressaten, der christ-

¹³⁴ Anders OLLROG, *Paulus und seine Mitarbeiter*, 125 f.; REINBOLD, *Propaganda*, 212 (vgl. BREYTENBACH, *Missionsreise*, 98), die bereits den paulinischen missionarischen Aufenthalt in einer Stadt mit Mittelpunktfunktion als „Zentrumsmission“ bezeichnen.

¹³⁵ Dazu vgl. KOCH, *Geschichte*, 296–304.

¹³⁶ Vgl. ähnlich VERHEYDEN, *Missionsreise*, 113.

¹³⁷ Auf das Präskript 1 Thess 1,1 folgt V.2 ein zum Briefinhalt überleitendes Proömium. Im Epilog 5,25–28 wird die zukünftige getrennte Existenz der per Brief verbundenen Partner besprochen, indem das Gebet für die Briefabsender, aber auch die Grußübermittlung für die Briefempfänger eingefordert wird. Der Brief endet mit einem allgemein gehaltenen Segensgruß, der inhaltlich den Bezug zum Beginn 1,1 sucht.

lichen Gemeinde in Thessaloniki her, um im Briefkorpus (vgl. 1,2–5,24) Prinzipien einer künstlich konzipierten ‚Rede‘ zu folgen. Indizien für einen rhetorisch angelegten Mittelteil sind neben einer längeren Narratio über die Geschichte der thessalonischen Gemeinde (vgl. 1,2b–3,11) die in einer rhetorischen Argumentation gebrauchten Syllogismen zur Konzeption einer eschatologischen Hoffnung für Glaubende (vgl. 4,14; 5,2f.). Die Gattung des schriftlich kommunizierenden Briefes wurde von Paulus mithin weiterentwickelt, damit sie seinem Grundsatz der mündlichen Evangeliumsverkündigung weitestgehend entsprach. Der 1. Thessalonicherbrief ist gattungsmäßig ein Zwitter, nach seinem Rahmen ein sog. ‚Gemeindeleitungsbrief‘,¹³⁸ nach seinem Inhalt eine rhetorische Betreuung der Endzeitgemeinde, auf dem bisher eingeschlagenen Weg der Heiligung¹³⁹ bis zur sehnsüchtig erwarteten Parusie Christi¹⁴⁰ mutig und zugleich getröstet voranzuschreiten.

Neben der für seine Zeit ungewöhnlichen Form gibt auch der Inhalt des 1. Thessalonicherbriefes Auskunft über den neuen Ansatz zur Völkermission. Im Eingang schreibt Paulus nämlich, dass die thessalonische Gemeinde „für alle Glaubenden in *Macedonia* und *Achaia* zum Vorbild geworden“ ist, und führt als Begründung aus: „Denn von euch aus ist das Wort des Herrn nicht nur in *Macedonia* und *Achaia* erschallt, sondern an jeden Ort ist euer Glaube an Gott gedungen“ (1 Thess 1,7f.).

Wird bei der Exegese von 1 Thess 1,7 angenommen, dass die thessalonische Gemeinde über gute Verbindungen nicht nur zu Gläubigen in der römischen Provinz *Macedonia*, etwa zur Gemeinde in Philippi,¹⁴¹ verfügen müsse, sondern auch zu Gläubigen in der römischen Provinz *Achaia*, eine Provinz, die das paulinische Missionsteam erst vor Kurzem als erste Missionare des christlichen Evangeliums betreten hat, so wird es schwer, diese ‚realistische Auslegung‘ mit konkreten Belegen auszustatten¹⁴². Gänzlich unverständlich wird bei diesem Auslegungsansatz aber die 1,8 folgende Aussage, dass das Evangelium von der thessalonischen Gemeinde aus sich über alle Orte (sic!) in den beiden römischen Provinzen von Griechenland ausgebreitet haben soll. Sollte hinter der paulinischen Bemerkung sein Selbstverständnis von der weltweiten Bedeutung des christlichen Völker-evangeliums stehen,¹⁴³ so verlässt dennoch eine wirklichkeitsgetreue Interpretation die zumutbare historische Realität: Die christliche Gemeinde, eine marginale Erscheinung innerhalb des Vereinslebens der Stadt, wird allenfalls in der näheren Umgebung von Thessaloniki Wirkung erzielt haben können.

Zieht man von der Aussage 1 Thess 1,7f. ab, dass sie ein überschwängliches Lob über die thessalonische Gemeinde ausbringt, so steht doch fest, dass für Paulus eine christliche Gemeinde nicht nur vorzeigbares Modell und Leitbild einer

¹³⁸ Vgl. frühjüdisch 2 Makk 1,10; Dan 3,98^{Theod}; 6,26^{Theod}, später syrBar 78,2.

¹³⁹ Vgl. 1 Thess 4,3; 5,23.

¹⁴⁰ Vgl. 1 Thess 2,19; 3,13; 4,15–17.

¹⁴¹ Vgl. HOPPE, 1. *Thessalonikerbrief*, 113.

¹⁴² Vgl. das Urteil a. a. O., 113 f.: „[V]erifizieren lässt sich das anhand der Quellenlage nicht“.

¹⁴³ Vgl. Röm 1,8; 2 Kor 2,14, nachpaulinisch Kol 1,23.

christlichen Lebensweise ist, sondern sich auch durch den jedem Glaubenden innewohnenden Drang zur missionarischen Wortverkündigung des Evangeliums auszeichnet. Vom Standpunkt eines sich für Griechenland verantwortlich wissenden Missionszentrums in Korinth aus besitzt für Paulus und seine Begleiter die Gemeinde im nördlichen Thessaloniki eine Art ‚Leuchtturmfunktion‘. Die thessalonischen Christen in Mazedonien sind für Paulus die entscheidenden Multiplikatoren, die das Gedankengut des Evangeliums von Mensch zu Mensch verbreiten. Folgerichtig gelten seine im Brief an die thessalonische Gemeinde vermittelten Inhalte über das Evangelium zwar einerseits der Bewältigung der aktuellen gemeindlichen Probleme vor Ort in Thessaloniki, sie stellen aber darüber hinaus eine Interpretation des christlichen Evangeliums zur Stabilisierung in Glaube, Liebe und Hoffnung¹⁴⁴ aller auf die Parusie zugehenden Gläubigen in ganz Griechenland dar.¹⁴⁵

X. Resümee

Zusammen mit der Akzeptanz von Timotheus als vollwertigen apostolischen Mitarbeiter am Evangelium durch die thessalonische Gemeinde ist der 1. Thessalonicherbrief Teil eines Strategiewandels in der frühen Völkermission des Paulus. Aufgegeben wurde die seit dem syrischen Antiochia sich von Stadt zu Stadt westwärts bewegende Wandermission des aus Paulus, Silvanus und Timotheus bestehenden Kollegiums, das in Städten griechisch-römischer Kultur durch mündliche Evangeliumsverkündigung Personen für das christliche Evangelium zu gewinnen und eine im christlichen Kultus funktionierende (Haus-) Gemeinde zu gründen versuchte. Eingeführt wurde demgegenüber eine größere Gebiete betreuende Zentrumsmission, die durch Konsultation von Mitarbeitern des paulinischen Missionsteams, aber auch durch von Paulus verfasste Briefe die Inhalte des christlichen Evangeliums von einem gemeindlichen Mittelpunkt aus für eine größere Region bereitstellte. Der 1. Thessalonicherbrief ist somit keineswegs ‚aus der Not‘ geboren, von der christlichen Gemeinde in Thessaloniki getrennt zu sein, sondern Teil einer bewussten Entscheidung für eine Neuausrichtung der paulinischen Mission.

Ausschlaggebend für die Änderung in der Missionsstrategie im Jahre 50 n. Chr. dürfte die durch das Claudius-Edikt entstandene ‚Blockade‘ gewesen sein, die das paulinische Missionsteam an seinem missionarischen Drang hinderte, über Rom hinaus weitere Städte im Westen des Römischen Reiches zur Evangeliumsverkündigung an die Völker aufzusuchen. Um der neuen Missionsstrategie

¹⁴⁴ Vgl. 1 Thess 1,3.

¹⁴⁵ Vgl. als Analogie die später im 1. Korintherbrief gemachten sog. ‚katholischen Notizen‘ von 1,2; 4,17; 7,17; 11,16.

gerecht zu werden, musste Paulus die durch das christliche Evangelium entstehenden theologischen wie ethischen Probleme (mit seinen Mitarbeitern) auf eine evangeliumsgemäße Lösung hin durchdenken, um seine Kollegen für ihren Dienst in den zu besuchenden Gemeinden auszurüsten. Er musste zugleich die auf schriftliche Kommunikation eingeschränkte Gattung des antiken Briefes zur Verwendung für die an das schöpferische Wort (vgl. 1 Thess 2,13) gebundene Verbreitung des Evangeliums weiterentwickeln. Der 1. Thessalonicherbrief dürfte aufgrund seines epistolographischen wie rhetorischen Janusgesichtes nicht nur das erste von Paulus verfasste Dokument, sondern darüber hinaus auch der erste Versuch gewesen sein, das christliche Evangelium der Erlösung in Christus auf schriftliche Weise seinen Weg zu den Menschen finden zu lassen. Mit anderen Worten: Der Wandel in der paulinischen Missionsstrategie hat bewirkt, dass der 1. Thessalonicherbrief der Beginn einer ‚medialen Revolution‘ im Urchristentum wurde.